

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung KulturWerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Der Schlüssel-
macher vor der
Margarethenkirche.
Die Breslauer
Zwerge führen seit
den 1980er Jahren
ein Eigenleben in
der Odermetropole.
© Foto: Bernadett
Fischer.

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESSEN

Kulturhauptstadt Breslau – in Breslau und Königswinter

Breslau – eine „Stadt der Begegnung“ - bunter Veranstaltungsreigen

Wratislavia, Breslau, Wrocław – unter Piastenherrschaft, böhmisch, habsburgisch, preußisch, deutsch, polnisch – Knotenpunkt wichtiger Handelswege, Stadt an der östlichen Peripherie – boomende Metropole, in Trümmern liegende Stadt – Handelsplatz, Bistum, Wissenschaftsstandort, Kulturstadt – katholisch, evangelisch, jüdisch – ... europäische Kulturhauptstadt 2016!

Mit einem gigantischen Spektakel wurde am 17. Januar 2016 in Breslau der Startschuss in ein aufregendes Jahr gegeben. Gemeinsam mit Hunderten von Freiwilligen inszenierte der Performance-Künstler Chris Baldwin sein Programm „Przebudzenie“ (Erwachen). Vier große Umzüge strebten aus vier verschiedenen Stadtteilen auf den Ring zu. Sie sollten das Erwachen der Stadt durch vier Geister symbolisieren: „Innovation“, „Vielfalt des Glaubens“, „Wiederaufbau“ und „Hochwasser“.

1.300 Künstler, die die Umzüge zum Leben erweckten, stellten auf dem Weg die Umbrüche in der Geschichte der Stadt Breslau dar. Goldgewandete Sänger symbolisierten den „Geist der Glaubensvielfalt“ im Erbe der Stadt. Auf Deutsch, Polnisch und Hebräisch wurde diese Vielfalt auch musikalisch heraufbeschworen. Schwarzgekleidete Maschinenmenschen präsentierten den „Geist

der Innovation“ in der Universitätsstadt. Mit Koffern und Leiterwagen zog der „Geist des Wiederaufbaus“ durch die Straßen, deren Bevölkerung 1945 nahezu vollständig ausgetauscht worden war. Entlang der Strecke kam der Zug an der Inszenierung „Feuerwand“ entlang, die an den Untergang des deutschen Breslau und den Beginn des polnischen Wrocław erinnern sollte. Die mit blauen Plastikplanen durch die Stadt tanzenden Künstler stellten die Wellen dar, die den „Geist des Hochwassers“ symbolisierten, der an die Oderflut von 1997 erinnern sollte. Für Chris Baldwin war es gerade dieses Ereignis, welches sein Bild von der Stadt Breslau geprägt hat. „Die Bürger dieser Stadt sind von Zuhause gekommen, sie haben sogar ihre Arbeitsplätze verlassen, ganz spontan, und sind zur Universitätsbibliothek gegangen. Die Universität liegt direkt am Fluss. Sie haben die Bücher geholt und zu höher gelegenen Orten am Ring gebracht. Deshalb haben wir damals einerseits eine Katastrophe gesehen, auf der anderen Seite aber das Erwachen von Bürgerstolz und Bürgergemeinschaft.“ Anschließend bildeten die Züge auf dem Ring eine gemeinsame eindrucksvolle Installation, die den Mikrokosmos von Europa symbolisieren sollte. Insgesamt hatten die Organisatoren an dem fulminanten

Breslau, Breslau und nochmals Breslau – die schlesische Metropole und europäische Kulturhauptstadt ist überall präsent, nicht nur in den schlesischen Medien und bei den schlesischen Kultureinrichtungen, sondern erfreulicherweise auch in der regionalen und überregionalen Presse, in Rundfunk und Fernsehen. Die Stadt selbst hat im ersten Jahresquartal über 750.000 Besucher gezählt, der Werbeeffekt hat einen Wert von über 1,5 Millionen Euro. Auch wir berichten abermals über Breslau und werden es auch in der nächsten Ausgabe wieder tun, u.a. mit einem Artikel über unsere Jahrestagung.

Über Breslau sollte man jedoch nicht die anderen, kaum minder interessanten schlesischen Themen vernachlässigen, etwa das Angebot an einschlägigen Kunstausstellungen, die Tagungen und Aktivitäten, die Nachrichten über Personen. Vielfalt muss das Motto sein, um möglichst jeden anzusprechen.

Das Wetter schlägt teils sehr heftige Kapriolen, doch es wird wärmer, der Sommer kommt. Genießen wir ihn! Angenehme Lektüre wünschen

Ihre Anja Weismantel
Ihr Ulrich Schmilewski

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Eröffnungswochenende vom 15.-17. Januar 2016 über 100 Veranstaltungen angeboten.



Breslau – eine Kulturhauptstadt mit Brückenfunktion?

Eingeläutet wurde die Europäische Kulturhauptstadt 2016 bereits am 21. Juni 2015 mit der Performance „Brücken bauen“. Brücken gehörten und gehören in der Stadt mit ihren vielen Oderarmen und -inseln fest zum Stadtbild und spielen eine wichtige Rolle. Mit ihren zwölf Inseln und 117 Brücken wird sie auch als „Venedig des Ostens“ bezeichnet. Gleichzeitig verweist der Titel „Brücken bauen“ aber auch auf den Zweck des Kulturhauptstadt-Programms: „Hinter dem Projekt der Europäischen Kulturhauptstadt steht die Idee des gegenseitigen Kennenlernens, der Annäherung und des interkulturellen Dialogs der Europäer. Die Europäische Kulturhauptstadt bildet ein wichtiges Element bei der Suche nach der neuen Identität des vereinten Europas.“ Viele der heutigen und der ehemaligen Breslauer sehen die Stadt mit ihrer komplizierten und tragischen Geschichte als Brücke zwischen Ost und West. In kaum einer anderen Stadt kam es durch den Zweiten Weltkrieg zu einem so totalen Umbruch. Das deutsche Breslau endete im Mai 1945. Es fand ein nahezu kompletter Bevölkerungsaustausch statt, das polnische Wrocław musste seine Identität noch finden und den Menschen aus dem ostpolnischen Lemberg (polnisch Lwów, heutiges Lwiw in der Westukraine) erst eine Heimat werden. Seitdem sind drei Generationen herangewachsen und das deutsche Erbe der Stadt wird nicht mehr verdrängt, sondern gehört ganz selbstverständlich zum vielschichtigen kulturellen Erbe der Stadt. „Heute ist es eine wunderschöne polnische Stadt, aber die Stadt gehört allen Einwohnern, auch allen Deutschen, Österreichern, Tschechen, Juden, die hier irgendwann gewohnt haben. Das ist auch eine Botschaft, die wir 2016 senden wollen“, sagt der Stadtpräsident Rafał Dutkiewicz.

Damit das Kulturhauptstadtjahr nicht nur kurzzeitig begeistert, sind viele Programme auch langfristig angelegt. „Die Europäische Kulturhauptstadt 2016 ist ein Prozess, kein Projekt und kein Ereignis. Und sicher auch kein Event“ schreibt Irek Grin, Kurator für den Bereich Literatur, der zum Beispiel eine Sammlung von deutschen und polnischen Rezepten initiiert, welche dann in einem „Schlesischen Kochbuch“ zusammengefasst werden sollen.

Und wie geht Breslau mit der zunehmenden Europaskepsis der neuen Regierung um? „Breslau ist schon immer kritisch und avantgardistisch gewesen“, sagt Krzysztof Maj, Direktor der Kulturhauptstadt. „Das wird auch im Jahr der Kulturhauptstadt so bleiben.“

In Königswinter: Breslau persönlich

Breslau hat eine bewegte Geschichte, die ihre Spuren überall in der Stadt hinterlassen hat. Anlässlich des Kulturhauptstadtjahres geht Haus Schlesien diesen Spuren nach und möchte die vielen Facetten Breslaus darstellen und durch persönliche Geschichten und Erinnerungen vielfältige Blicke auf die Stadt ermöglichen.

Ab dem 22. Mai 2016 kann man Breslau auch im Rheinland erleben. Haus Schlesien lässt in seiner Sonderausstellung „Breslau persönlich. Biografische Blicke auf die Kulturhauptstadt 2016“ Einheimische und Durchreisende, Deutsche und Polen, heutige und frühere Breslauer, Junge und Alte, Lebende und Verstorbene über die Odermetropole zu Wort kommen: Wie sie Breslau aktuell erleben oder erlebt haben, mit welchem Viertel, welcher Straße, welchem Winkel Breslaus sie ganz persönliche Erfahrungen verbinden, was sie an Breslau fasziniert, welchen Menschen sie dort begegnet sind, wo sie sich gerne aufhalten oder aufgehalten haben, welche Erinnerungen sie mit Breslau verbinden. So soll ein vielschichtiges Bild der Stadt entstehen, sollen auch unbekannte Ecken gezeigt und neue Blickwinkel geboten werden. Vor allem Besuchern, die Breslau nicht kennen, soll so das Besondere der Odermetropole näher gebracht werden, aber auch Hintergrundwissen über Geschichte, Kunstszene und heutige Bedeutung der Stadt vermittelt werden. Begleitend hierzu zeigen Veranstaltungen zum aktuellen und historischen Breslau die vielen Facetten der Kulturmetropole. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft von Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof em. von Köln, und Rafał Dutkiewicz, Stadtpräsident von Breslau.

Junge Kunst aus Breslau

Parallel zeigt Haus Schlesien zeitgenössische Kunst aus Breslau. Die beiden Breslauer Künstler Małgorzata Zukterowska und Łukasz Morawski stellen bis 14. August 2016 Gemälde und Zeichnungen aus ihrem Schaffen aus. Verbindendes Merkmal der beiden Werke ist das Sichtbarmachen von Landschaften – realen, persönlichen

Bitte unterstützen Sie die Herausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“ mit einer Spende.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790
Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen.

und idealen Landschaften. Dabei machen sie immer auch sich selbst sichtbar und geben mit ihren Bildern einen Teil ihrer eigenen „innerlichen Landschaft“ preis.

Begleitprogramm in Königswinter

Das Haus Schlesien bietet ein umfangreiches Begleitprogramm an.

• Tagung „Breslau/Wrocław – eine Metropole im Umbruch“ (3./4. Juni 2016)

In Kooperation mit dem Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf, der Breslauer Sammlung, Köln, und dem Deutschen Kulturforum östliches Europa, Potsdam, findet in Ergänzung zur Ausstellung „Breslau persönlich“ am 3. und 4. Juni diese Tagung statt. Historiker, Kunsthistoriker, Geographen und Literaturwissenschaftler setzen sich in ihren Vorträgen mit der „Metropole im Umbruch“ vielschichtig und anschaulich auseinander.

• Vortrag „Kulturhauptstadt und Mordmetropole – Breslau in den Gesellschaftskrimis von Marek Krajewski“ (17. Juli 2016, 15 Uhr)

Die Gesellschaftskrimis des polnischen Schriftstellers Marek Krajewski haben vor allem beim deutschen Lesepublikum für Furore gesorgt – nicht zuletzt weil sie im damals noch deutschen Breslau vor dem oder im Zweiten Weltkrieg spielen. Neben dem authentisch wirkenden Lokal- und Zeitkolorit vermögen besonders die Gestalt des exzentrischen Kriminalisten Eberhard Mock zu faszinieren. Priv.-Doz. Dr. Jürgen Nelles, Universität Bonn, mustert die Entwicklungsgeschichte dieser außergewöhn-

lichen Romanfigur und verfolgt deren Spuren vor dem historischen Hintergrund einer vergangenen Epoche.

• Das „Prominenten-Gespräch mit Dr. Joachim Kardinal Meisner“ (23. August 2016, 19 Uhr)

Joachim Meisner wird am 25. Dezember 1933 als zweiter von vier Söhnen der Eheleute Hedwig und Walter Meisner im Breslauer Stadtteil Lissa, geboren. Die Eltern führen ein Einzelhandelsgeschäft. Der Vater fällt im Krieg. 1945 muss die Familie vor der heranrückenden Roten Armee fliehen und gelangt schließlich nach Körner in Thüringen.

Der emeritierte Erzbischof von Köln, Kardinal Meisner, wird im Gespräch mit der Journalistin Gudrun Schmidt, die ebenfalls aus Schlesien stammt, über seine Erinnerungen an das Breslau seiner Kindheit und seine Beziehungen zum Breslau nach 1945 bis heute berichten.

• Ausstellungs-Finissage (11. September 2016, 16:30 Uhr)

Den letzten Tag der Ausstellung „Breslau persönlich“ beschließt ein musikalisch-literarischer Streifzug durch das Schaffen von Edmund Nick zu dessen 125. Geburtstag. Kornelia Reinke, Petra Kalkutschke und Kerstin Mörk tragen Vertonungen der humorvollen Texte von Erich Kästner vor.

• **Fotowettbewerb** Bis zum 30. Juni 2016 können Interessierte bis zu zwei eigene Breslau-Fotografien in digitaler Form einreichen. Die 14 besten Einsendungen werden ab dem 21. August 2016 im Eichendorffsaal ausgestellt. Informationen und Teilnahme unter 02244/886 231 oder kultur@hausschlesien.de. *Bernadett Fischer*



VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

Kulturwerk beteiligt an „Wratislavia Digitalis“

Zahlreiche Breslau-Bücher wurden aus dem Stiftungsbestand zur Verfügung gestellt.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien hat sich als Projektpartner an dem Vorhaben „Wratislavia Digitalis“ beteiligt und zahlreiche Breslau-Bücher aus ihrem Bibliotheksbestand zur Verfügung gestellt, darunter insbesondere die Bände der Breslauer Statistiken. Diese Bücher wurden als Volldigitalisate ins Internet eingestellt und sind seit Anfang Mai diesen Jahres unter www.wratislavia-digitalis.eu einsehbar.

Federführend leitete das Projekt das „Digitale Forum Mittel- und Osteuropa e.V.“ mit Sitz in München, das eng mit dem Institut für Kooperation in Mittel- und Osteuropa in Preßburg/Bratislava zusammenarbeitet. Weitere Projektpartner waren neben der Universitätsbibliothek Breslau und der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne das Deutsche Kulturforum östliches Europa e.V. in Potsdam und das Haus Schlesien in Königswinter. Gefördert wird das Projekt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags.

Das „Digitale Forum Mittel- und Osteuropa“ hat nun bereits sein viertes Kulturhauptstadtprojekt umgesetzt nach solchen für Kaschau/Košice 2013 (www.cassovia-digitalis.eu), Riga 2014 (www.riga-digitalis.eu) und Pilsen 2015 (www.pilsna-digitalis.eu). Bei diesen Projekten handelt es sich jeweils um elektronische Bibliotheken: Bücher und andere Materialien wurden digital erfasst, aufbereitet und in das Internet eingestellt, wo sie zu jeder Zeit von jedermann kostenfrei und ortsunabhängig eingesehen werden können. Und in den Büchern kann man regelrecht blättern.

Im Fall von Breslau findet der Benutzer mehr als 120.000 Seiten digitalisierten historischen Kulturguts aus und über Breslau aus der Zeit vom 16. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. „Bei den ausgewählten Titeln, Dokumenten und Bildzeugnissen“, so heißt es auf der Homepage, „finden sich im Wesentlichen solche, die in Breslau selbst gedruckt wurden. Auf den Besucher warten Periodika, vor allem Zeitschriften,



Adressbücher, Jahresberichte der zahlreichen Breslauer Vereine und Gesellschaften sowie ein umfangreicher Bestand der Breslauer statistischen Jahrbücher ebenso wie monographisches und mehrbändiges Schriftgut: Wissenschaftliche Literatur, Lehr- und Sachbücher, religiöse Literatur, verschiedenste Sorten der Belletristik und vieles mehr. Von speziellem Interesse und in großer Auswahl vorhanden sind Werke zur Stadtgeschichte Breslaus sowie zur Geschichte und Bevölkerung Niederschlesiens und Schlesiens im Allgemeinen. Ergänzt werden die periodischen, monografischen und mehrbändigen Schriftdruckwerke von einer allgemeinen Sammlung interessanter Kleindrucke. Besonders hervorzuheben sind außerdem die beiden Sondersammlungen: Schlesische bzw. Breslauer ‚Edikte und Ordnungen‘ mit zahlreichen

Rara aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert und historische ‚Alltagsdokumente‘, vor allem aus dem täglichen Wirtschaftsleben der Stadt.“ Eine große Zahl von Landkarten und alten Stadtplänen dient der räumlichen Orientierung, rund 500 historische Ansichtskarten lassen das alte Bild der Stadt mit ihren Straßen, Plätzen und Gebäuden sichtbar werden. Ein Blick lohnt sich!

Die Beteiligung der Stiftung Kulturwerk Schlesien an diesem Projekt verdeutlicht den Stellenwert dieser Einrichtung und ihrer in Jahrzehnten aufgebauten umfangreichen Bibliothek für Schlesische Landeskunde. Sie zeigt auch, dass die Stiftung zu den wichtigen schlesischen Kultureinrichtungen in Deutschland gehört und in internationale zukunftsweisende Projekte eingebunden ist.

Ulrich Schmilewski

Nachlass Karl Schodrok im Kulturwerk verzeichnet

Material zur Gründung der Stiftung Kulturwerk Schlesien ist im Nachlass enthalten.

Karl Schodrok (1890-1978) war maßgeblich an der Gründung des Kulturwerks Schlesien im Jahre 1952 beteiligt, das er bis zum Jahre 1965 leitete. Er rief auch die Vierteljahresschrift „Schlesien“ ins Leben, für deren Bände 1 bis 22 (1956-1977) er als Herausgeber und Schriftleiter verantwortlich zeichnete. Sein Nachlass befindet sich im Besitz der Stiftung Kulturwerk Schlesien und wurde nun von Dr. Dietrich Meyer, Vorstandsvorsitzender und Archivar von Beruf, fachgerecht verzeichnet. Er enthält fast nur Material aus der Zeit nach 1945, doch wird auf Schodroks Tätigkeit davor häufig Bezug genommen. Im Wesentlichen handelt es sich um Personalien, persönlichen

Briefwechsel vor allem mit seinen beiden Töchtern, Materialien zur Gründung des Kulturwerks Schlesien sowie zu den Anfängen des Eichendorff-Almanachs „Aurora“ und der Zeitschrift „Schlesien“, Redaktionskorrespondenz zu beiden Publikationsorganen mit Autoren wie Horst Bienek, Hugo Bischof, August Scholtis und Hans Niekrawietz, Typoskripte von Schodroks Ansprachen, Grußworten und Einführungen sowie um die Glückwünsche zu seinen 70., 75. und 80. Geburtstagen, die seinen Freundeskreis dokumentieren. Dr. Meyer hat ein Findmittel erstellt, das auf der Homepage der Stiftung Kulturwerk Schlesien eingestellt werden soll.

Wangener Gespräche finden im September statt

Zum Programm gehören Lesungen, Vorträge sowie eine Ausstellung und ein Konzert.

Bereits jetzt sei darauf hingewiesen, dass die 66. Wangener Gespräche vom 22. bis 25. September 2016 in der schönen Stadt Wangen im Allgäu stattfinden werden. Zum Programm gehören Lesungen u.a. von Jörg Bernig, literaturwissenschaftliche Vorträge beispielsweise über Leben und Werk des vor 100 Jahren in Kreuzburg O.S. geborenen Gustav Freytag sowie ein Gedenken an Karl Dedecius und Dietmar Scholz, der 1985 mit dem Eichendorff-Literaturpreis geehrt wurde. Ergänzt wird die Veranstal-

tung durch die Ausstellung „Arbeiten in Mooreiche“ mit Werken von Günter Büntig und ein Kammerkonzert. Mit dem diesjährigen Eichendorff-Literaturpreis wird in der sonntäglichen Feierstunde der Schriftsteller und Lyriker Christian Lehnert ausgezeichnet werden. Die Veranstaltung ist öffentlich, Interessenten können das Programm über die Stiftung Kulturwerk Schlesien, die Mitveranstalter ist, demnächst beziehen oder auf der Homepage www.kulturwerk-schlesien.de einsehen.

CHRONIK

Kultur und Geschichte in der Grafschaft Glatz

Die 15. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte (AGG) fand am 23./24. April 2016 wieder im Franz-Hitze-Haus in Münster statt.

Der AGG-Leiter Prof. Dr. Klaus Hübner konnte rund 40 Grafschafter Landsleute und einige Tagesgäste zu den Vorträgen begrüßen. Zu Beginn gratulierte er herzlich dem Ehrenmitglied der AGG, Großdechant Prälat Franz Jung, zur Auszeichnung mit der Ehrenplakette des

Bundes der Vertriebenen (BdV).

Der Vortrag von Priv.-Doz. Dr. Michael Hirschfeld behandelte „Prälat Dr. Joseph Knauer (1764-1844)“, der 1810 zum ersten Großdechanten der Grafschaft Glatz ernannt worden war. Seit 1820 Ehrendomherr in Bres-

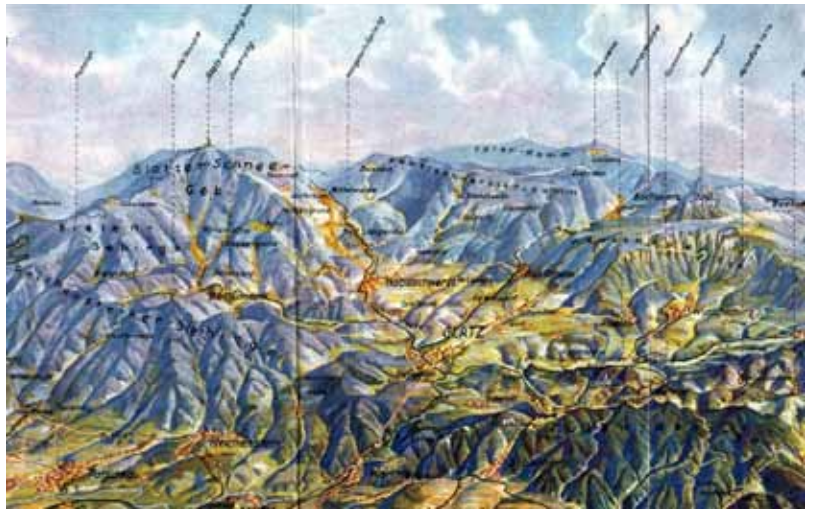
lau, wählte ihn das Domkapitel 1841 zum Fürstbischof; er wurde 1843 konsekriert und inthronisiert. Nach ganz kurzer Amtszeit starb er am 16. Mai 1844. Testamentarisch vermachte er der Joseph-Stiftung eine größere Geldsumme zur Unterstützung armer Geistlicher, Schulen und Gemeinden in der Grafschaft Glatz.

Dr. Werner Schmack referierte über den „Jugendstil in Glatz“, insbesondere über sein Elternhaus in der Zimmerstraße 8. Voller Erinnerungen schilderte er anhand vieler Bilder die baulichen Einzelheiten (Fassaden, Türmchen, Erker, Türen, Fenster, Balkone, Treppenhäuser), mit denen der Baumeister Ernst 1905 den Neubau im Jugendstil schmückte und die größtenteils bis heute noch gut erkennbar und einer Restaurierung wert sind. Nicht unerwähnt bleiben durfte der Keller, in dem 1945/46 die polnische Geheimpolizei (UB) hunderte deutscher „Schwerverbrecher“ inhaftiert hatte. Das Nachbargebäude Zimmerstraße 10 gehörte bis 1939 der jüdischen Kaufmannsfamilie Prager, der noch rechtzeitig die Ausreise gelang.

Dr. Horst-Alfons Meißner stellte den „Bürgermeister in der Grafschaft Glatz und in Bayern Dr. Josef Machon (1891-1961)“ vor. Ihm war als einem typischen preußischen Verwaltungsbeamten eine langjährige und erfolgreiche Bürgermeisterzeit vor 1945 in Bad Landeck (1923-1933, beendet durch das Nazi-Regime) und bis 1934 in Bad Reinerz sowie nach 1945 im bayerischen Weilheim (1946-1958) gegeben.

Der Historiker Jos de Wit berichtete über die niederländisch-preußische „Prinzessin Marianne von Oranien-Nassau (1810-1883)“. Sie war eine resolute Frau, die nach der Trennung und späteren Scheidung von ihrem Gemahl, dem preußischen Prinzen Albrecht, ihr Leben selbst bestimmte. Sie besaß die Herrschaften Schloss Kamenz, Seitenberg, Schreckendorf und Schnallenstein. Die Prinzessin förderte die Wirtschaft, ließ Straßen und Waldwege bauen sowie Schulen und Kirchen errichten und sorgte sich um die soziale Not Glatzhafter Menschen. Heute erinnert eine Mariannen-Route zwischen Frankenstein-Reichenstein-Bad Landeck-Seitenberg-Mährisch Altstadt an diese außergewöhnliche Prinzessin, an „unsere gute Herrin“.

Manfred Spata beleuchtete das „Schlesisch-Glatzi-



sche Grenzgebirge“, wie es über 200 Jahre aus geographischer, geologischer, diözesaner, politischer und kartographischer Sicht geschildert worden ist. Dabei ging er insbesondere den topographischen Gebirgsnamen nach, die bis 1945 Teilen des Grenzgebirges eigen waren: Eulengebirge, Warthagebirge, Reichensteiner Gebirge und Bielengebirge. Nach 1945 sind diese Namen von polnischen Kartographen bis heute beibehalten worden: Góry Sowie, Góry Bardzkie, Góry Złote und Góry Bialskie sowie von tschechischen Kartographen mit vergleichbaren Namen: Soví Hory, Brdské Hory, Rychlebské Hory und Belské Hory.

Im folgenden Beitrag behandelte Prof. Dr. Klaus Hübner die „Grafschaft Glatzer Kreise“ und zeigte so die preußische Verwaltungsgeschichte des Glatzer Landes auf. Die Zuhörer konnten an Hand umfangreicher Unterlagen die verschiedenen Festlegungen und Änderungen der Kreisstrukturen verfolgen. Dabei zwang insbesondere die wirtschaftliche Entwicklung des Neuroder Steinkohlereviere zu kreispolitischen Anpassungen.

Alle Vorträge werden wie gewohnt in den „AGG-Mitteilungen“ zusammen mit einem Gesamt-Inhaltsverzeichnis der bisherigen Hefte publiziert. Die Hefte der AGG-Mitteilungen (auch frühere) können bei Gerald Doppmeier (Kampstraße 23 A, 33397 Rietberg, gerald@g-doppmeier.de) erworben werden.

Manfred Spata

Gebirgs Panorama des Glatzer Bergkessels.

Georg Dehio-Buchpreis 2016 wird im Oktober vergeben

Marek Krajewski und Cord Aschenbrenner werden ausgezeichnet.

Mit dem Georg Dehio-Buchpreis 2016 des Deutschen Kulturforums östliches Europa werden Marek Krajewski für seine Breslau-Kriminalromane und Cord Aschenbrenner für sein Buch „Das evangelische Pfarrhaus. 300 Jahre Glaube, Geist und Macht: eine Familiengeschichte“ ausgezeichnet. Die feierliche Verleihung der Preise findet am 6. Oktober 2016 in Berlin statt.

Die Jury sprach den Hauptpreis dem polnischen Krimi-Autor Marek Krajewski zu. Er wurde 1966 in Breslau geboren und studierte dort Altphilologie. Nach seiner Promotion 1999 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter,

später Dozent an der Universität Breslau. Seit 2007 lebt er als freier Schriftsteller in seiner Heimatstadt. Bekannt wurde er durch seine Kriminalromane, die im Breslau der Zwischenkriegszeit spielen.

In der Begründung der Jury heißt es: „Marek Krajewskis Breslau-Krimis ‚sprengen‘ die üblichen Muster des Genres. Der Autor siedelt die Handlungen in seiner Heimatstadt an, allerdings nicht im gegenwärtigen Wrocław, sondern im deutschen Breslau der Zwischenkriegszeit. Akribisch recherchiert Krajewski die historische Topographie der Stadt: Im Kopf des Lesers lässt



Marek Krajewski.
© Foto: Wojciech Karliński.

er ehemalige Straßen und Plätze, Kneipen und Etablissements, Geschäfte und ganze Wohnviertel wiedererstehen. Die atmosphärische Dichte seines Erzählens und die intelligenten Plots lassen die Grenzen zum historischen Roman verschwimmen. Dabei ist sein Protagonist Kommissar Eberhard Mock eine durchaus ambivalente Figur – seine Welt ist makaber, düster, morbide. Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund geht von Krajewskis Büchern

eine Faszination aus, der polnische und deutsche Leser gleichermaßen erliegen. ... Krajewskis Breslau-Krimis führen auf ungewöhnliche und äußerst kurzweilige Art durch die schlesische Metropole ...“ Die Romane wurden in Polen u.a. als „Krimi des Jahres“ und mit dem ‚Paszport Polityki‘-Preis ausgezeichnet. Die Übersetzungen seiner bei dtv erschienenen Romane ins Deutsche besorgten Doreen Daume und Paulina Schulz.

„Benjamin Bilse-Jahr“ in Liegnitz

Zahlreiche Veranstaltungen beleuchten das Leben des Stadtpfeifers.

Der Stadtpräsident von Liegnitz hat das Jahr 2016 zum „Benjamin Bilse-Jahr“ erklärt. Benjamin Bilse wurde am 17. August 1816 im „Schwarzkretscham“ geboren, einem Wirtshaus vor den Toren von Liegnitz. Als Kind einer armen Familie, der Vater war früh verstorben, erlernte er den Beruf eines Stadtpfeifers und gründete die „Bilse'sche Kapelle“, mit der er von 1842 bis 1867 Konzertreisen nach Berlin, Potsdam, Breslau, Görlitz, Dresden, Leipzig, Warschau, Paris, Brüssel und anderen Orten unternahm. 1867 ließ sich die „Bilse'sche Kapelle“ in Berlin nieder und gab bis 1885 in den Sommermonaten Konzerte in zahlreichen deutschen und europäischen Städten. Am 13. Juli 1902 starb der Kapellmeister und Komponist Benjamin Bilse in Liegnitz.

Im Verlauf des Gedenkjahres wird noch bis in den Oktober die Ausstellung „Benjamin Bilse und seine Kapelle 1816-1902“ in der historischen Ritterakademie gezeigt. Vorbereitet wurde sie vom Liegnitzer Kupfermuseum und von der Benjamin Bilse Gesellschaft e.V. Im Sommer ist die Aufführung von Orchesterwerken Bilses durch die Bad Reichenhaller Philharmonie und das Sinfonieorchester von Liegnitz zu hören. Eine musikwissenschaftliche Tagung wird sich im Herbst mit Benjamin Bilses Werk befassen. Und wer mit der Bahn weiter in die Kulturhauptstadt Breslau fährt, möge daran denken, dass es Benjamin Bilse war, der zur Feier der Eröffnung der Bahnstrecke den „Liegnitz-Breslauer Eisenbahn Dampfgalopp“ op. 3 komponiert hat. *Jochen Georg Güntzel*

Vertrieben, angekommen und geblieben

Die Bundesheimatgruppe Bunzlau öffnete ihre Heimatstube zum Internationalen Museumstag 2016.

Die Bunzlauer Heimatstube in Siegburg ist nicht nur der allwöchentliche Arbeitsplatz des Vorstands der Bundesheimatgruppe Bunzlau, sondern zugleich ein kleines und auf seine Weise einzigartiges Heimatmuseum. Darum beteiligte sich die Bundesheimatgruppe auch in diesem Jahr wieder am Internationalen Museumstag. Anlässlich des „Jubiläums“ 2016-1946 stellten die Mitarbeiter Jochen Birk, Peter Börner, Horst Tschage und Jochen Wiesner unter dem Motto „Vertrieben, aufgenommen und geblieben“ am 22. Mai 2016 der Öffentlichkeit das schreckliche Ende einer alten Zeit und den äußerst mühsamen, jedoch erfolgreichen Beginn einer neuen Zeit vor Augen. Im Mittelpunkt stand das Schicksal der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen im Rhein-Sieg-Kreis, natürlich mit einem Bunzlau-Schwerpunkt, mit besonderem Augenmerk auf dem Schicksal der Kinder und Jugendlichen.

Im Foyer des städtischen „Hauses der Begegnung“ vermittelte eine achteilige Stellwand mit Fotos, Skizzen und Erläuterungstexten von Flucht, Vertreibung und Ankunft einen Eindruck vom dramatischen Geschehen jener Zeit. In der Heimatstube nebenan fanden die Besucher ausgewählte, zeittypische Gegenstände: einen kleinen Wagen, ursprünglich als Kinderspielzeug gebaut und dann Transportmittel bei der Flucht, einen alten Koffer, noch mit Heimatadresse auf dem Kofferranhänger, einen Kinderrucksack mitsamt einem alten, wunderschönen

Bilderbuch, einen selbstgebastelten Holz-Quirl sowie Trichter und Kelle für den Haushalt, geschmiedet aus Konservendosenblech. Gezeigt wurde auch eine Töpfer-Drehscheibe mit einem „Milch-Nappel“ darauf und ein Kinder-Tippel vor dem Firmenschild einer bald nach Kriegsende gegründeten Bunzlauer Keramikfabrik – Zeichen für die tapfere, aber keineswegs bei allen reibungslose Aufbauphase seit Ende der 40er Jahre.

Auf dem Schreibtisch gegenüber konnten sich die Gäste Original-Urkunden des Patenschafts-Abkommen Siegburg-Bunzlau von 1952 anschauen, in ausgewählter Fachliteratur blättern oder Zeitungartikel aus dem Jahre 1946 lesen. Hier wurde sehr anschaulich von den großen Bemühungen der Behörden berichtet, die Flüchtlingsmassen in Notunterkünften unterzubringen und zu verpflegen. Bei allem guten Willen: Von einer „Willkommenskultur“ konnte man damals nicht sprechen ...

Darüber wunderten sich heutige Flüchtlinge, wohnhaft im „Haus der Begegnung“, die spontan eingeladen worden waren, die Dauer-Ausstellung mit oben beschriebener Sonderausstellung zu besuchen. Es waren drei Jsiden, die sich vor der IS in Sicherheit gebracht hatten. Sie staunten über die herrliche alte Bunzlauer Keramik, und sie waren tief betroffen über die Zustände, die 1945 bis 1949 ihre damaligen – deutschen! - Schicksalsgenossen ertragen mussten. *Peter Börner*

Von der Schulaula zum Parlamentssaal

Der Konzertsaal der Kattowitzer Musikakademie ist nach zweijähriger Sanierung wieder eröffnet.

Kattowitz hat eine Attraktion mehr: Nach zweijähriger Sanierungszeit wurde am 4. April 2016 der Konzertsaal in der Kattowitzer Musikakademie neu eröffnet. In perfekter Abstimmung mit der neu installierten Orgel wird der Saal den höchsten Erwartungen an die Akustik gerecht. Die Renovierungsarbeiten dauerten zwei Jahre. Der Prachtsaal in der Kattowitzer Karol-Szymanowski-Musikakademie bietet Platz für 145 Konzertbesucher – ist allerdings nur bei Veranstaltungen der Musikakademie zugänglich.

Gebäude in Musikerhand

Der neu eröffnete Konzertsaal blickt auf eine abwechslungsreiche Geschichte zurück: Nach der Teilung Oberschlesiens 1922 fiel Kattowitz an Polen, die Stadt wurde Woiwodschaftshauptstadt, das Gebäude Sitz des neu geschaffenen Schlesischen Parlaments der Autonomen Woiwodschaft Schlesien und der heutige Konzertsaal zum Sitzungssaal des Parlaments. Nach dem Umzug des Schlesischen Sejms 1929 in das neu gebaute Parlamentsgebäude übernahmen das Gebäude die Musiker: Zunächst wurde hier ein Musikkonservatorium, dann eine Musikakademie eingerichtet, aus der namhafte Künstler hervorgingen.

Ursprüngliches Antlitz wieder gegeben

2013 hielt die renommierte Kunsthistorikerin Prof. Ewa Chojecka ein Referat über die Geschichte des neugotischen Gebäudes und legte einige Fotos von Sitzungen des Schlesischen Parlaments vor: Auf den Wänden waren Wandmalereien erkennbar, die zu diesem Zeitpunkt nur noch bruchstückhaft vorhanden waren. Die Kunsthistorikerin schlug eine Rekonstruktion des Raums und der Wandmalereien vor, um der Aula ihr ursprüngliches Antlitz zu geben. Bei dem Gebäude handelte es sich um die 1901 eröffnete Kattowitzer Baugewerkschule zur Ausbildung von Bautechnikern und Architekten. An der Westwand der Aula waren das Breslauer Rathaus und die Stadtwage in Neisse gut erkennbar, an der Ostseite lediglich die Darstellung der Heiligen Hedwig sowie zu ihren Füßen ein Architektur mit Bauskizzen in der Hand und ein Maurer mit Mauerkelle und Winkel. Hier half



die Literatur weiter: Nicht mehr erkennbar waren das Piastenschloss in Oels und die Schrotholzkirche in Mikultschütz. „Die Auftraggeber wollten die bedeutendsten Werke schlesischer Baukunst aufzeigen, die gemäß dem Geiste des Historismus nachzuahmen waren“, so Prof. Chojecka. Die Literatur nennt auch den Künstler, nämlich den Architekten und Dekorationsmaler Emil Noellner, der zudem in Königsberg i. Pr., in Breslau und auf der Kynsburg tätig war. „Offensichtlich ist das Noellner-Werk in Kattowitz das einzig erhaltene in Schlesien“, so die Referentin.

Darstellungen von Orgel verdeckt

Über der Darstellung der Heiligen Hedwig erhebt sich ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, in preußischer Zeit mit schwarzen, in polnischer Zeit mit weißem Gefieder, wie anzunehmen ist. Doch sowohl der Adler, als auch die Heilige Hedwig samt Architekt und Maurer zu ihren Füßen, aber auch die rekonstruierte Unterschrift des Künstlers Noellner sind heute bedauerlicherweise nicht zu sehen, denn diese werden von der von Anton Škrabel in Rogaška Slatina (Slowenien) gebauten Orgel verdeckt.

Johannes Rasim

Die Ostwand der Kattowitzer Musikakademie vor der Installation der Orgel. © Foto: Musikakademie Kattowitz.

Schlesisches Schaufenster in Straubing im Aufbau

Gegenständliche Hinterlassenschaften von Schlesiern werden präsentiert.

Im niederbayerischen Straubing wird die „Stiftung Schlesien. Bayern - MMIX“ jene ausstellungswürdigen Objekte präsentieren, die bis jetzt in der Geschäftsstelle der Schlesischen Landsmannschaft Bayern im mittelfränkischen Herzogenaurach lagern. Dabei handelt es sich um gegenständliche Hinterlassenschaften von Schlesiern, um alles, was in Verbindung mit der Geschichte Schlesiens, mit Flucht und Vertreibung steht. Nach lan-

gem Suchen hat die Stiftung, so ihr Vorsitzender Christian K. Kuznik, damit im Herzogsschloss zu Straubing endlich geeignete Räumlichkeiten gefunden.

In Straubing finden alle vier Jahre die bekannten Agnes-Bernauer-Festspiele statt, bayerische Landesgeschichte pur also, zu der ein historisch ausgerichtetes „Schlesisches Schaufenster“ trefflich passt. So ergänzen sich alte und neue Heimat.

Dagmar Nick zum 90. Geburtstag

Abschied, Trauer, unbesiegbare Liebe als poetische Themen

Am 30. Mai beging und feierte die Lyrikerin und Erzählerin Dagmar Nick ihren 90. Geburtstag. In Breslau geboren, zog sie als Siebenjährige nach Berlin und nach dem Kriegsende in die bayerische Landeshauptstadt. Bereits mit ihrem ersten, am 18. Oktober 1945 in der Münchener ‚Neuen Zeitung‘ erschienen Gedicht „Flucht“ erregte sie – nicht nur beim Feuilleton-Chef Erich Kästner – Aufmerksamkeit, wie Klaus Hildebrandt und Günter Gerstmann in Würdigungen ihres Lebens und umfangreichen Werkes in dieser Zeitschrift vor fünf Jahren ausführten. Weitere Gedichtbände folgten, begleitet von Prosaarbeiten – hier ist ihre Reise-Prosa hervorzuheben mit Büchern über Israel, Rhodos, Sizilien und die Ägäis – und Hörspielen. Zu ihren poetischen Hauptthemen gehören Abschied, Trauer, aber auch die unbesiegbare Liebe als alles überwindende, menschliche Hoffnung. In letzter Zeit hat sich die Dichterin verstärkt mit der Geschichte ihrer Familie befasst und darüber geschrieben, zuerst 1998 in „Jüdisches Wirken in Breslau. Eingeholte Erin-

nerungen. Der Alte Asch und die Bauers“ (Bergstadtverlag W.G. Korn), dann 2015 in „Eingefangene Schatten. Mein jüdisches Familienbuch“ (C.H. Beck). Zu diesem Buch schrieb im ‚Münchener Feuilleton‘ Sven Haneschek: „Ein schlackenrein geschriebenes Buch voller Anekdoten, erstaunlicher Funde, eine jüdisch-deutsche Mentalitätsgeschichte.“

Dagmar Nick ist vielfach geehrt und ausgezeichnet worden, genannt seien die Preise mit Schlesienbezug: mit dem Eichendorff-Literaturpreis (1966), dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen (1986), dem Andreas-Gryphius-Preis (1993), dem Horst-Bienek-Preis für Lyrik (2009). Und – seit 2000 ist Dagmar Nick Ehrenmitglied des Vereins der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Auch wir gratulieren ihr herzlich und dankbar – und warten gespannt auf ihren für den Herbst angekündigten neuen Gedichtband.

Ulrich Schmielewski

IN MEMORIAM

Zum Tode von Klaus Hildebrandt

Für seine ehrenamtlichen Tätigkeiten wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Eine große Schar von Verwandten, Freunden und Weggefährten hatte sich am 27. April 2016 auf dem Nürnberger Westfriedhof eingefunden, um dem am 20. April in Nürnberg gestorbenen Dr. Klaus Hildebrandt das letzte Geleit zu geben. Geboren wurde Klaus Hildebrandt am 30. Juli 1936 im schlesischen Schweidnitz, wo er noch die Volksschule besuchte. Nach der Flucht setzte er seine schulische Ausbildung in Mittelfranken fort, legte sein Abitur in Nürnberg ab und studierte die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Englisch und Philosophie an der Universität Erlangen, wo er 1965 mit einer Arbeit über „Gerhart Hauptmanns Verhältnis zur Geschichte“ zum Dr. phil. promoviert wurde. Beruflich hatte er sich für den Schuldienst entschieden, zunächst am Dürer-Gymnasium in Nürnberg, dann von 1987 bis zu seiner Pensionierung als Oberstudiendirektor und Schulleiter am Hardenberg-Gymnasium Fürth. Ein Anliegen war ihm dabei die Ausbildung auch der angehenden Pädagogen, so wurde er Seminarlehrer für Geschichte und Deutsch, schließlich Seminarleiter und -vorstand.

Seine Verbundenheit zu Schlesien sowie zu Leben und Werk von Gerhart Hauptmann fand Ausdruck in verschiedenen, häufig jahrzehntelangen Mitgliedschaften und ehrenamtlichen Tätigkeiten. So gehörte Klaus Hildebrandt der Historischen Kommission für Schlesien an, war Mitglied im Verein für Geschichte Schlesiens sowie – seit 1964 – der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. Am aktivsten ist er in der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft gewesen, seit 1986

als Schatzmeister, Zweiter und schließlich bis letztes Jahr als Erster Vorsitzender; hier lagen ihm besonders die Hauptmann-Häuser auf Hiddensee, in Erkner und in Agnetendorf im Riesengebirge am Herzen. In Funktionen hat er sich auch eingebracht bei der Stiftung Kulturwerk Schlesien als Mitglied des Stiftungsrates seit 1982 und als interner Rechnungsprüfer. Dabei ging es ihm nie um das Amt als solches, sondern um die Sache und darum zu helfen, wenn er gerufen wurde. Gerufen wurde er auch im Jahre 2007, als es darum ging, in dieser Vierteljahreszeitschrift die Rubrik „Geburtstagsglückwünsche“ weiterzuführen.

Verbunden hat er diese aus der Liebe zu seiner Heimat Schlesien gespeiste Tätigkeit mit seinem fachlichen Wissen und Können insbesondere im Bereich der Germanistik. Dabei ging es nicht nur um die Erforschung und Darstellung von Leben und Werk Gerhart Hauptmanns, sondern auch anderer schlesischer Schriftsteller und Dichter vom Barock bis in die Gegenwart.

Unter seinen zahlreichen Aufsätzen und Veröffentlichungen sind bemerkenswert und bleibend seine Würdigungen schlesischer Schriftsteller der Gegenwart, die er häufig auch persönlich kannte. In Vorträgen und in Aufsätzen beispielsweise in den „Schlesischen Lebensbildern“ hat Klaus Hildebrandt ihr Werk und ihr Leben, das mit dem Verlust der Heimat, mit Flucht, Vertreibung und Neubeginn in der Fremde auch seines war, vorgestellt, etwa Horst Bienek, Heinz Piontek, Jochen Hoffbauer und andere mehr.

Für diese seine ehrenamtlichen Tätigkeiten wurde Klaus Hildebrandt mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt, die Stiftung Kulturwerk Schlesien würdigte ihn im Jahre 2012 mit der Verleihung der Gerhart-Hauptmann-Plakette.

Der Schlesier Klaus Hildebrandt hat seine Heimat und die Literatur verbunden. Und so gebührt das letz-

te Wort dem Dichter Angelus Silesius (Cherubinischer Wandersmann I, 185):

**Nicht du bist in dem Ort,
der Ort, der ist in dir!
Wirfst du ihn aus, so steht
Die Ewigkeit schon hier.**

Ulrich Schmielewski

Vielfältiges literarisches und künstlerisches Werk

Der Schriftsteller und Maler Dietmar Scholz ist am 19. Februar in Reutlingen gestorben.

Der Stiftung Kulturwerk Schlesien war er als Mitglied in deren Verein der Freunde und Förderer seit über 30 Jahren verbunden, vor zwei Jahren wurde er für sein lyrisches Werk mit dem von der Stiftung vergebenen Edith-Heine-Lyrikpreis geehrt. An Auszeichnungen anderer Einrichtungen sind u.a. zu nennen der Eichendorff-Literaturpreis 1985 und die Pro Arte-Medaille der Künstlergilde Esslingen (1993).

Geboren wurde Dietmar Scholz am 15. Oktober 1933 in Kunitz, Kr. Liegnitz. 1945 aus seiner Heimat vertrieben, lebte er zunächst in Bad Urach, ab 1964 in Reutlingen. Beruflich war er als Lehrbeamter bei der Deutschen Bundespost in der beruflichen Bildung tätig. Seine Berufung war jedoch das Schreiben und das Malen. Zu seinem bildnerischen Werk gehören Zeichnungen und Gemälde mit unterschiedlichsten Motiven und Formen sowie in verschiedensten Techniken, die in zahlreichen Ausstellungen gezeigt wurden.

Vielfältig ist auch sein literarisches Werk. So hat er Erzählungen, Essays, Kinder- und Jugendbücher geschrieben, Aphorismen und Heiteres sowie ein Hörspiel. Er schrieb eine Prosa der genauen Sprache, charakterisierte Menschen und Situationen knapp und eindringlich. Seine Meisterschaft erreichte er jedoch im Gedicht,

veröffentlicht in 15 Bänden seit 1974. Auch hier war er ein Mann der knappen Worte, auch hier sind es die kleinen Dinge, in denen die ganze Welt durchschimmert, getaucht in warme Herbstfarben wie in seinen späten Lyrikbänden „Gitarren im Herbst“ (2001), „Blätter im Herbst“ und „Wilder Wein“ (beide 2008). In seinen oft melancholischen Gedichten befasste er sich neben anderen existenziellen Themen mit dem Heimatverlust, der Verarbeitung des daraus entstandenen Schmerzes und dem Versuch seiner Bewältigung. Dabei registriert, benennt und verarbeitet er die Erfahrung seines Heimatverlustes ohne Pathos, Vorwurf, Schuldzuweisung und Verurteilung und trägt so zu dessen Bewältigung bei. „Auf diese Weise“, so Albert Gnädinger in seiner Laudatio zur Verleihung des Edith-Heine-Lyrikpreises, „strahlen die Texte etwas Versöhnliches aus und bieten eine Basis für Versöhnung.“ Dieses Angebot wurde von polnischen Germanisten aufgenommen, die Dietmar Scholz' Gedichte von ihren Studenten übersetzten ließen und in polnischer Sprache in drei Bänden (2011-2013) veröffentlichten. Und sie luden den Dichter im Mai 2013 nach Schlesien ein, eine Reise, die Dietmar Scholz viel bedeutete. Schon damals ist er heimgegangen.

Ulrich Schmielewski

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

Porträts bedeutender Persönlichkeiten aus Beuthen

In einer Doppelausstellung bis 7. August 2016 werden Eva von Tiele-Winckler und Heinrich Schulz-Beuthen vorgestellt.

Mutter Eva (1866-1930). Den Armen und Leidenden zur Hilfe „Mutter Eva“ - unter diesem Namen war Eva von Tiele-Winckler bekannt, und noch heute tragen viele Einrichtungen ihren Namen. Geboren wurde die Tochter der reichen ober-schlesischen Industriellenfamilie Tiele-Winckler 1866 auf Schloss Miechowitz bei Beuthen. In Oberschlesien hatten sich in dieser Zeit durch das Wachstum der Schwerindustrie die gesellschaftlichen Strukturen grundlegend verändert. Viele Großgrundbesitzer stiegen zu bedeutenden Industriemagnaten auf, darunter auch Eva von Tiele-Wincklers Großvater Franz. Daneben wuchs durch mangelnde soziale Absicherung die Armut der Arbeiterschaft. Die junge Eva von Tiele-Winckler beschloss, sich um die Schutzlosen zu kümmern. Der Anfang war bescheiden: Im Schloss ihres Va-

ters verteilte sie Speisen unter den Armen. Sie wurde Diakonisse und schuf den Miechowitzer „Friedenshort“, der schließlich auf 28 Gebäude anwuchs. Sowohl Kinder als auch Erwachsene fanden hier Hilfe und Schutz. Neben Miechowitz schuf sie über 40 Obdachlosenheime für Kinder, die in Gruppen, den sog. „kleinen Familien“, erzogen wurden. Die von ihr gegründete Schwesternschaft wirkte auch in 18 Ländern auf vier Kontinenten in der Mission. Nach „Mutter Evas“ Tod 1930 wurde ihre Arbeit weitergeführt. Nach der Vertreibung wurde 1957 Freudenberg im Siegerland zentraler Sitz der Organisation. Für die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihre beiden Tochtergesellschaften sind über 1.400 Mitarbeitende an zahlreichen Standorten in den sozial-diakonischen Arbeitsfeldern der Jugend-, Behinderten- und Altenhilfe tätig.



Porträt Heinrich Schulz-Beuthen.
© Foto: Oberschlesisches Museum Beuthen.

Partner dieser Ausstellung sind die Liga der nicht gleichgültigen Frauen/Liga Kobiet NieobojeŃnych (Bytom), die Stadt Beuthen, die Evangelisch-Augsburgische Kirchengemeinde Miechowitz, der Verein „Unser Miechowitz“/Stowarzyszenie „Nasze Miechowie“, die Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort - Heimat für Heimatlose – GmbH und die Tiele-Winckler-Haus GmbH.

Heinrich Schulz-Beuthen (1838-1915). Leben - Lebenswerk – Inspiration

„Ihre ausgezeichneten Werke sollen gespielt, gedruckt und veröffentlicht werden“, schrieb Franz Liszt in einem seiner Briefe an Heinrich Schulz-Beuthen. Heute ist der Komponist in Vergessenheit geraten. Konzerte mit seiner Musik sind eher selten, obwohl er zu den wichtigen deutschen Komponisten der Romantik gehört. Über 130 Werke stammen aus der Feder Schulz-Beuthens, der

durchaus an Zeitgenossen wie Robert Schumann oder Franz Liszt gemessen werden kann. 2015 jährte sich der Todestag des mit Leipzig, Zürich, Wien und Dresden verbundenen Komponisten zum 100. Mal. Dies nahmen das Oberschlesische Museum in Beuthen und das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen zum Anlass, das Werk dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit näher zu beleuchten. Ende des Jahres 2015 gab es im Haus Oberschlesien ein Konzert mit seinen Werken. Jetzt folgt die Ausstellung in Kooperation mit dem Oberschlesischen Museum in Beuthen, die dank finanzieller Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (Warschau) entstand. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen.

Oberschlesisches Landesmuseum (OSLM)

Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen (Hösel)
Tel. 0 21 02/ 96 50, www.oslm.de, Di-So 11-17 Uhr

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Das Schlesische Museum zu Gast in Breslau

Ausstellung „Verfolgte Künstler – Der jüdische Künstler Heinrich Tischler und sein Breslauer Kreis“ zu sehen

Gemeinsam mit dem Museum der Stadt Breslau zeigt das Schlesische Museum bis Ende Juli 2016 im Breslauer Schloss die Ausstellung „Verfolgte Künstler – Der jüdische Künstler Heinrich Tischler und sein Breslauer Kreis“. Es ist eine Spurensuche zur jungen jüdischen Künstlergeneration im Breslau der 1920er Jahre, die trotz des Wirtschaftsrückgangs und der Inflation auf vielfältige Weise das aufblühende Kunstleben in der aufstrebenden schlesischen Hauptstadt bereicherte.

Im Mittelpunkt der Präsentation steht der 1892 in Cosel/OS geborene Heinrich Tischler (1892-1938), der seit 1897 in Breslau aufwuchs und hier nach dem Ersten Weltkrieg eine rege Tätigkeit als Maler, Graphiker und Architekt entfaltete. Von seinem Œuvre ist im Gegensatz zu anderen jüdischen Künstlern noch vieles erhalten, obwohl er bereits Ende 1938 nach einer einmonatigen Internierung im KZ Buchenwald an einer Sepsis starb. Seiner Frau gelang es, sich selbst, die beiden Söhne und den künstlerischen Nachlass ihres Mannes nach London

zu retten. Hier bewahrte sie die Kunstwerke auf, bis sich in den 1970er Jahren Perspektiven zur Weitergabe an Museen in Israel auftaten. Außerdem verkaufte sie große Teile des Nachlasses an den deutschen Privatsammler Hans Peter Reisse (Kassel), dessen Sammlung 2002 komplett vom Schlesischen Museum zu Görlitz übernommen wurde.

Trotz aller Bemühungen seit den 1970er Jahren, dieses interessante Werk wieder in Deutschland und Israel vorzustellen, ist Tischler bis heute ein Vergessener, dessen Schaffen erst in jüngster Zeit wieder zunehmend Interesse findet. Zum einen fasziniert seine expressive Bildsprache, die er bereits während des Ersten Weltkriegs aus den Erfahrungen seines Studiums an der Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe entwickelte, zum anderen seine intensive Auseinandersetzung mit der jüdischen Lebens- und Vorstellungswelt, die exemplarisch für das Verhältnis der jungen jüdischen Künstlergeneration im Breslau zur jüdischen Tradition steht.

Die Ausstellung begleitet Tischler, umrahmt von Arbeiten seiner Künstlerfreunde und Kollegen, über die Jahre hinweg bei seiner Suche nach einer eigenen Bildsprache zwischen den kontrovers diskutierten modernen Kunsttendenzen seiner Zeit sowie bei seiner Reflexion über die gesellschaftlichen Zustände der Nachkriegsgesellschaft mit ihren Hoffnungen, Neigungen und Schwächen. Seine enge Verbindung zur jüdischen Welt, die ihn und seine jüdischen Künstlerkollegen wie in einem losen Netzwerk miteinander verband, lockerte sich im Verlauf der 1920er Jahre zumindest auf künstlerische Ebene allmählich und machte einem erweiterten Blick auf den Menschen in seinen bedrängten Lebensverhältnissen Platz.

Als Nachwuchskünstler sorgte Tischler bereits Anfang der 1920er Jahre in Berlin für Diskussion, breite



Heinrich Tischler
(1892-1938):
Dämmerung, um
1920/25, Öl/Leinwand,
Schlesisches Museum zu
Görlitz.
© Foto: SMG.

Anerkennung wurde ihm allerdings erst in Breslauer Kunstkreisen zuteil. Hier gehörte er zu den jungen Talenten, die der Künstlerbund Schlesien auf verschiedene Weise mit Ausstellungen und Publikationen unterstützte und dessen Werke von interessierten Sammlern wie dem kunstsinnigen Rechtsanwalt und Notar Ismar Littmann angekauft wurden. Hinzu kam die Wertschätzung seiner Architektur- und Raumgestaltungen, mit denen ihn Breslauer Geschäftsleute zwischen 1926 und 1929, in einer kurzen Phase wirtschaftlicher Erholung, vielfach beauftragten. Diese Arbeit brachte neue künstlerische Orientierungen mit sich, die ihn schließlich zum Mitglied des Deutschen Werkbundes werden ließen, und belegt anschaulich seine seltene Doppelbegabung.

Die Weltwirtschaftskrise im Jahr 1929, die ganz Deutschland erfasste, setzte künstlerischen Erfolgen allerdings bald Grenzen, denn viele potenzielle Käufer oder Auftraggeber mussten sich finanziell einschränken oder verloren ihre Vermögen vollständig. Durch den Wahlsieg der Nationalsozialisten 1933 geriet Tischler dann endgültig ins berufliche Abseits, da ihm wie allen jüdischen Künstlern aufgrund des Rassenwahns des neuen Regimes die Aufnahme in die „Reichskulturkammer“ verweigert wurde. Die stets latent vorhandenen Existenzängste der jüdischen Bevölkerung, die Tischler bereits nach dem Ersten Weltkrieg mit zahlreichen Pogrom-Bildern thematisiert hatte, rückten seitdem in den Mittelpunkt seines Schaffens. Seine Bilder nach 1933 spiegeln Ohnmacht und Verzweiflung angesichts der stetig wachsenden Unterdrückung, aber auch seine Versuche, mit Karikaturen die eigene Identität als Künstler zu verteidigen. Zuletzt war er als Architekt für die jüdische Gemeinde tätig und gab an jüdischen Schulen Zeichenunterricht.

Warum Tischler nicht mit seiner Familie emigrierte und dadurch zum Opfer der Verhaftungswelle nach der „Kristallnacht“ 1938 in Breslau werden konnte, ist aufgrund fehlender schriftlicher Quellen nicht überliefert. Viele seiner Kollegen blieben ebenfalls in Breslau, entweder in Verkennung der Gefahr oder aufgrund fehlender Finanzmittel. Sie fanden fast ausnahmslos in den

1940er Jahren den Tod in den Vernichtungslagern des NS-Regimes. Dazu zählen beispielsweise die bekannten Breslauer Architekten Moritz Hadda und Ludwig Wilhelm Schlesinger, der Graphiker Artur Schwarz sowie die Malerinnen Emmi Pick und Paula Grünfeld. Nur wenigen wie der Malerin Käthe Ephraim-Marcus oder Tischlers engem Freund Isidor Aschheim gelang es, sich noch rechtzeitig auf zum Teil dramatischen Wegen ins Ausland abzusetzen und dort trotz vieler Schwierigkeiten eine neue künstlerische Existenz aufzubauen.

Was sich bereits vom Schaffen jüdischer Künstler in öffentlichen Museen befand, wurde in den 1930er Jahren im Zuge der Aktion „Entartete Kunst“ entfernt und gilt heute zumeist als verschollen. Die Zerstreuung privater jüdischer Kunstsammlungen sowie der Krieg und seine Folgen trugen zur weiteren Vernichtung des Schaffens jüdischer Künstler bei. Von vielen ist heute kaum noch etwas über ihr Leben und ihre künstlerische Arbeit bekannt. Die Ausstellung und der begleitende Katalog sind daher auch als Anstoß zu weiteren Forschungen gedacht, die bereits mit der bisher nur in polnischer Sprache vorliegenden Dissertation „Der Anteil der Milieus der Breslauer Juden am künstlerischen und kulturellen Leben der Stadt von der Emanzipation bis zum Jahre 1933“ (2008) von Małgorzata Stolarska-Fronia und Untersuchungen von Ksenia Stanicka-Brzezicka zu Künstlerinnen in Schlesien eingeleitet worden sind.

Mit Blick auf dieses Anliegen ist das Breslauer Schloss der ideale Veranstaltungsort, denn hier wurden bis 1933 zahlreiche Werke jüdischer Künstler aufbewahrt. Außerdem bemüht man sich unter der Leitung des Generaldirektors Dr. Maciej Łagiewski schon seit langem in den Abteilungen des Museums der Stadt Breslau um das bedeutende jüdische Erbe der Stadt. In Breslau, auf dem Neuen Jüdischen Friedhof an der ehemaligen Flughafenstraße (heute: ul. Lotnicza), findet sich überdies nicht nur Tischlers Grab, sondern auch der eine oder andere Name aus seinem Familien- und Freundeskreis, der mit diesem Kapitel der bedeutenden jüdischen Geschichte Breslaus eng verbunden ist.

Johanna Brade



Heinrich Tischler (1892-1938): Selbstbildnis, um 1925, Öl/Pappe, Schlesisches Museum zu Görlitz. © Foto. SMG.

Feierstimmung und zahlreiche Gratulationen zum Jubiläum

Rund 1.500 Gäste strömten zu dem ganztägigen Programm im Schlesischen Museum.

Das Jubiläumsfest, zu dem das Schlesische Museum zu Görlitz am 16. April 2016 eingeladen hatte, war ein großer Erfolg. Rund 1.500 Gäste strömten zu dem ganztägigen Programm in beide Museumsgebäude. Etwa 20 Veranstaltungen wurden im Schönhof und im Haus „Goldener Baum“ geboten: Konzerte unterschiedlichster Genres, Tanz, Lesungen, Vorträge und Führungen. Kinder vergnügten sich beim Schminken und Modellieren von Luftballonfiguren. Mehrere Präsentationen informierten über die Baugeschichte der Häuser, über das Wachsen des Objektbestandes dank großzügiger Sammler und über Sonderausstellungen in den vergangenen zehn Jahren. Bei der Ausgestaltung des Tages wirkten nicht nur professionelle Musiker und Sänger mit, sondern auch Akteure von Jung bis Alt, die aus Görlitz und anderen

Orten kamen. Gemeinsam mit dem Arbeiterteam des Schlesischen Museums gelang ein abwechslungsreiches Fest, das die Gäste mit lobenden Worten honorierten. Eine „wunderschöne Jubiläumsveranstaltung! Es war ein unglaubliches Erlebnis! Das Schlesische Museum ist in der Region angekommen.“, so der Kommentar eines langjährigen Begleiters des Museumsprojektes, Ministerialrat a.D. Jürgen Martens, der in den frühen Jahren des Stiftungsvorstandes als Vertreter der Bundesrepublik tätig war.

Zum Auftakt des Festtages spielte das Blechbläserquartett der Neuen Lausitzer Philharmonie vor dem Tor des Schönhofes. Ein Spalier der Oberlausitzer Bergleute in Festuniform, die den Steigmarsch anstimmten, geleitete die Gäste in das festlich geschmückte Museum.



Der Tanzkreis Rübzahl im Schlesischen Museum. © Foto: Christian Henke.

In einer Feststunde wurde eine Rückschau auf die Entstehung des Schlesischen Museums und sein Wirken in den vergangenen Jahren gegeben. Festredner Dr. Maciej Łagiewski, Direktor des Stadtmuseums Breslau, der seine Ansprache verlesen ließ, gratulierte zu den erreichten Erfolgen. Er dankte für das Zusammenwirken beider Einrichtungen und das gemeinsame Bestreben, „uns allen dabei behilflich zu sein, den Reichtum des multikulturellen Schlesiens kennen und verstehen zu lernen“. Diese Aufgabe sei faszinierend, aber bisweilen schwierig.

Museumsdirektor Dr. Markus Bauer ließ in seiner Rede die Hürden beim Aufbau des Museums nicht unerwähnt, betonte aber zugleich seine Erfolge. Vor 20 Jahren war mit der Gründung der Stiftung Schlesisches Museum zu Görlitz ein wichtiger Meilenstein gesetzt worden. Mit der Eröffnung der ständigen Ausstellung im neu sanierten Schönhof im Mai 2006 kam der Aufbau des Museums zum Abschluss und eröffneten sich gleichzeitig neue Arbeitsfelder. Inzwischen hat sich die Einrichtung etabliert: als attraktiver kultureller und touristischer Anziehungspunkt in Görlitz, als zentrales Museum für Schlesien in Deutschland, als Kooperationspartner zahlreicher Museen im polnischen Schlesien. Die Gratulationen, die von den Museumsleiterinnen aus Hirschberg, Bunzlau

und Agnetendorf überbracht wurden, vermittelten davon einen lebhaften Eindruck. Auch die Anwesenheit von Ehrengästen wie MdB Michael Kretschmer, Marcin Zawila, Stadtpräsident von Hirschberg, und MdL a.D. Volker Bandmann war Ausdruck der Anerkennung.

Das Festprogramm bot den Gästen mehrere musikalische Höhepunkte. Das Ensemble Thomas Friedlaender, Christina Mothes und Andreas Arend ließ mit Gesang und historischen Instrumenten 300 Jahre schlesische Musikgeschichte lebendig werden. Die international erfolgreiche, jüdisch-norwegische Künstlerin Bente Kahan trat im vollbesetzten Saal mit mehrsprachigen Liedern auf, mit denen sie die Geschichte der europäischen Juden im Spiegel ihrer eigenen Familie seit dem 13. Jahrhundert erzählte. Auch die Auftritte von Jugendlichen zogen das Publikum an: zwei Bands rockten das Haus „Goldener Baum“, während Schüler aus Köthen und Görlitz im Schönhof ihre Interpretation von Texten Joseph von Eichendorffs und Gerhart Hauptmanns vorstellten. Großes Interesse fanden die Ausstellungs- und Hausführungen von Museumsmitarbeitern und dem Architekten Frank Ernest Nietzsche. Zu einer beeindruckenden Begegnung gestaltete sich die Lesung von drei Autorinnen aus Görlitz-Ost, die mit ihren Texten an die Anfangsjahre von Zgorzelec erinnerten.

Als Ort der Musen – so zeigte sich das Schlesische Museum zu seinem Jubiläumsfest. Für viele Gäste, die aus Schlesien stammen oder das Museum in den vergangenen Jahren interessiert und hilfreich begleiteten, war es an diesem Tag auch ein Ort des Wiedersehens und des Austausches. Das Schlesische Museum startet mit vielen Glückwünschen in die nächsten Jahre!

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8 (Schönhof), 02826 Görlitz

Tel. 03581/8 79 10; www.schlesisches-museum.de

Öffnungszeiten: Di-So 10-17 Uhr

SCHLESISCHE GESCHICHTSNOTIZ NR. 72-2016 Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens e.V.

Dr. Christian Speer leitet nun die Geschicke

Mitgliederversammlung 2016 des Vereins für Geschichte Schlesiens e. V.

Am 29. Mai trafen sich Mitglieder des Vereins für Geschichte Schlesiens e. V. im Exerzitienhaus „Himmelspforten“ in Würzburg zu ihrer alljährlichen Mitgliederversammlung. Eine rege Publikationstätigkeit an Einzelschriften und Periodika sorgen für eine erfreuliche Außenwirkung dieses knapp 300 Mitglieder zählenden Geschichtsvereins. So wird demnächst ein Band über die Titelfgeschichte des schlesischen Adelsgeschlechts Schaffgotsch herausgebracht werden, und auch die „Schlesischen Geschichtsblätter“ und das „Jahrbuch für schlesische Kultur und Geschichte“ (vormals „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“) erscheinen weiterhin in gewohnter Regelmäßigkeit.

In diesem Jahr stand die Neuwahl des Vorstands an. Nach 27 Jahren und einem Tag hat der bisherige Erste Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Gundolf Keil, nicht

wieder für dieses Amt im Geschichtsverein kandidiert. Gerade auch weil in seine langjährige Tätigkeit die Wiederaufnahme der mittlerweile umfangreichen Publikationstätigkeit des Vereins fiel, ebenso wie die Präsenz des Vereins im neuen Medium Internet (www.vfgs.eu) haben die anwesenden Mitglieder Herrn Prof. Keil einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins für Geschichte Schlesiens ernannt.

Zum neuen Ersten Vorsitzenden wählten die schlesischen Geschichtsfreunde den Historiker Dr. Christian Speer, der an der Universität Halle-Wittenberg über Stadtbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit forscht. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt: Prof. Dr. Andreas Klose (Zweiter Vorsitzender), Dr. Ulrich Schmilewski (Schatzmeister) und der Unterzeichnete als Schriftführer.

Peter M. Wolfrum

Tüchtig wie die von ihm bedichteten Heinzel

Der Breslauer Universalgeist August Kopisch hat neben ihnen noch die Blaue Grotte auf der Insel Capri entdeckt und Dante übersetzt.

Mit August Kopisch (1799-1853) rückt die Alte Nationalgalerie Berlin bis zum 17. Juli eine der faszinierendsten Künstlerpersönlichkeiten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Fokus der Aufmerksamkeit: „Maler, Dichter, Entdecker, Erfinder“. Wie kein Zweiter hat dieser Künstler in seinem Werk Malerei, Dichtung, Wissenschaft, Forschergeist und Erfindungskraft vereint. Der in Breslau geborene Universalgeist machte sich einen Namen, als er 1826 auf der Insel Capri die Blaue Grotte entdeckte, die seither ein Magnet für Künstler und Touristen ist. Zu seinen Hauptwerken zählt die sprachlich brillante Übersetzung von Dantes „Göttlicher Komödie“. Seinen Ruhm erlangte er jedoch durch sein bis heute beliebtes Gedicht „Die Heinzelmännchen“.

Schon der kleine August lässt seine musische Begabung erkennen. Noch in Breslau erhält er neben einer umfassenden humanistischen Bildung Zeichenunterricht und schreibt vielversprechende Gedichte. Sein Weg führt ihn über die Kunstakademien von Prag, Wien und Dresden nach Neapel, wo er sich von der Buntheit des Volkes und dem Spiel der Farben über dem Golf von Neapel zu volkstümlichen Dichtungen, Gemälden und Erfindungen anregen lässt. Beim Schwimmen mit dem Maler Ernst Fries entdeckt er die Blaue Grotte auf Capri, er ist als kenntnisreicher Cicerone bei Reisenden gefragt und hat als „Don Augusto Prussiano“, wie er genannt wird, Teil an dem sich durch Spontaneität, Improvisation und Nonchalance auszeichnenden neapolitanischen Volksleben. Das spezifische Lebensgefühl der „Napoletanità“ wird Kopischs ganzes Leben prägen.

Seit 1833 ist Kopisch eine bekannte Persönlichkeit in Berlin: Er pflegt Umgang mit den führenden Dichtern und bildenden Künstlern, verkehrt mit Alexander von Humboldt, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm IV., der ihn nach seiner Thronbesteigung 1840 als Kunstsachverständigen in das königliche Hofmarschallamt beruft. Seine in Italien gesammelten Landschaftseindrücke arbeitet er jetzt zu poetischen, von bengalischem Feuerwerksblau oder schwelgerischem Sonnenuntergangsrot strahlenden Gemälden aus.



Kopisch war ein Kulturtransformator und großer Fantasieanreger: Auf der Flucht vor der Gefahr einer Verengung der Perspektive stürzte er sich mit Verve in immer neue Projekte, eignete sich mit vorurteilsfreiem Blick und gespitztem Ohr fremde Bilder, Rhythmen, Dialekte, Farben und Formen an, die er in Gedichten, Zeichnungen, Sprüchen und genialen Erfindungen zu neuem Leben erweckte.

In fünf Räumen sind neben Kopischs Gemälden, Zeichnungen und Illustrationen etwa 100 Exponate - darunter Erfindungen, Vertonungen, Briefe und Erstveröffentlichungen - zu sehen, die Zeugnis von seinem mannigfaltigen Schaffen ablegen. Zu Beginn wird die Entdeckung der Blauen Grotte durch zahlreiche Gemälde von ihm selbst und seinen Zeitgenossen inszeniert. Der Rundgang setzt sich mit Kopischs Studienzeit und seinem überaus fruchtbaren Aufenthalt in Italien, seinem malerischen Werk und seinen Dichtungen fort und gipfelt in einer Projektion, die eine fiktive Bootsfahrt am Golf von Neapel - eine Erfindung Kopischs - nachempfinden lässt. - Zur Ausstellung erscheint ein Katalog zum Preis von 39,- Euro.

Benjamin Rux (KK 1367)

August Kopisch:
Ansicht von Scilla
in Calabrien bei
Mondschein, 1827.
Gouache/Karton,
7,5 x 11 cm. © Ost-
deutsche Studien-
sammlung Helmut
Scheunchen, Foto:
Ortrud Kaspar.

Ausstellungshinweise zu schlesischen Themen

Gartenkultur, Herrscherleben und Kunstbegegnungen

„**Meisterhaft wie selten einer ...** Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern“ sind noch bis zum 24. Juli im Schloss Caputh in der Gemeinde Schwielowsee bei Potsdam zu sehen. Anlässlich des 150. Todestags von Lenné (1789–1866), einem der bedeutendsten Landschaftsarchitekten des 19. Jahrhunderts, lädt die Ausstellung dazu ein, die von ihm konzipierten

Landschaftsgärten jenseits der Oder wiederzuentdecken mit Fokus auf den von ihm konzipierten Parkanlagen in Schlesien, der Neumark und Pommern.

• **„Parkomanie. Die Gartenlandschaften des Fürsten Pückler“** heißt eine Ausstellung, die die Kunsthalle in Bonn noch bis 18. September 2016 präsentiert. Nach englischem Vorbild ließ Hermann Fürst von Pückler-Mus-

kau (1785-1871) Landschaftsparks in Bad Muskau, Babelsberg und Branitz anlegen. „Wer mich ganz kennenlernen will, muß meinen Garten kennen, denn mein Garten ist mein Herz“, so dieser geniale Gartenkünstler.

• **Kaiser „Karl IV.“** (1316-1378) wird anlässlich seines 700. Geburtstags die bayerisch-tschechische Landesausstellung 2016/17 gewidmet. Die Ausstellung wird noch bis zum 25. September 2016 in Prag in der Wallenstein-Reithalle präsentiert und dann vom 20. Oktober 2016 bis zum 5. März 2017 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg zu sehen sein. Der Kaiser war in dritter Ehe mit der schlesischen Prinzessin Anna von

Schweidnitz (um 1339-1362) verheiratet, die ihm den ersehnten Erben Wenzel schenkte und das Herzogtum Schweidnitz-Jauer in den Verband der Krone Böhmen einbrachte.

• **„Ludwig Meidner – Begegnungen“** ist das Thema einer Sonderausstellung vom 9. Oktober 2016 bis 5. Februar 2017 im Institut Mathildenhöhe in Darmstadt. Gezeigt werden bildnerische und literarische Werke des am 18. April 1884 in Bernstadt, Kr. Oels, geborenen und am 14. Mai 1966 in Darmstadt gestorbenen Expressionisten. Gefördert wird die Ausstellung u.a. von der Ludwig Meidner Gesellschaft mit Sitz in Hofheim am Taunus.

LITERATUR

Im neuen Online-Gewand

Schlesische Dichter und Schriftsteller im „Literaturportal Bayern“ vertreten

Das Literaturland Bayern präsentiert sich seit 2012 seinem Publikum, seinen Akteuren und Entdeckern im neuen online-Gewand: Das www.literaturportal-bayern.de ist ein Projekt der Bayerischen Staatsbibliothek in Kooperation mit der Monacensia/Literaturarchiv und Bibliothek München, einem Institut der Münchner Stadtbibliothek – getragen und begleitet vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, unterstützt von der Landeshauptstadt München und gefördert von der Bayerischen Sparkassenstiftung.

In verschiedenen Sparten findet der Literaturinteressierte das „Autorenlexikon“, die Literaturstädte, Literarische Gedenkstätten, Themen, Institutionen, Zeitschriften, Preise/Förderungen und Nachlässe. Unter den behandelten Dichtern und Schriftstellern befinden sich zahlreiche schlesische Autoren, die entweder in Bayern gelebt haben oder hier verstorben sind bzw. abstammungsmäßig aus Schlesien kommen. So findet der Literaturfreund etwa Franz Joachim Behnisch, Horst Bienek, Otto Julius Bierbaum, Ernst Günther Bleisch, Dieter Hildebrandt, Janosch, Matthias Kneip, Christian Knorr von Rosenroth, Gerhard Kukofka, Ernst Josef Krzywon,

Jochen Lobe, Arno Lubos, Heinz Piontek, Georg von Rässewitz, Klaus Stiller, Reiner Zimnik u.a.m. Wahrlich, eine Begegnung mit zahlreichen Bekannten, aber es ist auch eine Wiederbegegnung mit weniger vertrauten Autoren. In der Sparte „Literarische Gedenkort“ findet sich ein Beitrag zu „Schloss Kaibitz: Erich Ebermayer und das Gerhart Hauptmann-Archiv“ oder „Weiden i. d. OPf.: Der Eichendorff-Gedenkstein“. Beim Bereich „Themen“ taucht natürlich im Aufsatz „Dichter reisen durch die Oberpfalz“ auch die zweimalige Eichendorff-Durchreise auf. Institutionen, Preise/Förderungen, Zeitschriften, Nachlässe runden die Suchbegriffe ab.

An der akribisch durchgeführten literaturhistorischen Detektivarbeit wirkten u.a. zwei Autoren oberschlesischer Herkunft mit, nämlich Dr. Peter Czoik, beruflich Redaktionsleiter des „Literaturportals“, und Bernhard M. Baron, ehemaliger Kulturmanager und Initiator der „Weidener Literaturtage“. - Fazit: Als dynamisch vernetztes Wissenschaftskompodium ist das „Literaturportal Bayern“ für Experten und Laien zugleich Fundus und Forum. Es ist auch offen für weitere Kooperationen.

Peter M. Baron

Bitterfelder Abwege

Siegfried Pitschmanns verschollener Roman ist 2015 im Aisthesis-Verlag erschienen.

Im Aisthesis-Verlag erschien 2015 posthum Siegfried Pitschmanns Roman „Erziehung eines Helden“. Dieses seit 1959 verschollene Manuskript ist das vorerst letzte Zeugnis einer bis heute nicht abgeschlossenen DDR-Literatur. Sein Verfasser, der am 12. Januar 1930 im schlesischen Grünberg geborene, nach der Flucht aber im thüringischen Mühlhausen aufgewachsene Siegfried Pitschmann, gelernter Uhrmacher, ist 1957/58 für ein halbes Jahr nach Hoyerswerda gezogen, um am Aufbau des 1955 gegründeten Industriekombinats „Schwarze Pumpe“ mitzuarbeiten. Als er im Januar/Februar 1959 im Schriftstellerheim „Friedrich Wolf“ am Schwielowsee, wo er seine spätere Frau Brigitte Reimann (1933-1973)

kennenlernte, niederschrieb, was er in „Schwarze Pumpe“ unter den Arbeitern erlebt hatte, konnte er nicht ahnen, dass ihm seine nüchtern-realistische Schreibweise zum Verhängnis werden und sein Manuskript für eine Veröffentlichung unbrauchbar machen würde.

Am 24. April 1959 fand im Kulturpalast des „Elektrochemischen Kombinats“ in Bitterfeld eine Literaturkonferenz statt, auf welcher der zweimal mit dem „Nationalpreis“ ausgezeichnete Schriftsteller und Verbandsfunktionär Erwin Strittmatter (1912-1994) eine richtungsweisende Rede hielt, die am 28. April unter dem Titel „An die Basis – gegen die Selbstzufriedenheit“ in der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ nachzulesen

war. Hier wurden, als Kampf gegen die „harte Schreibweise“ getarnt, die ideologischen Wegweiser für eine künftige Literatur aufgestellt, wobei der Redner als abschreckendes Beispiel das Manuskript des jungen Kollegen anführte, ohne freilich dessen Namen zu nennen. Es ist die Geschichte eines Kaffeehauspianisten, der sich nach einer gescheiterten Liebesbeziehung als Bauarbeiter in „Schwarze Pumpe“ verdingt und schließlich in zermürbenden Zwölf-Stunden-Schichten eingesetzt wird. In diesen sieben Kapiteln sind hervorragende Schilderungen zu finden, die von der vorzüglichen Beobachtungsgabe des Autors zeugen, besonders im letzten Kapitel. Von der angeblich amerikanischen Autoren nachempfundenen „harten Schreibweise“ ist nichts zu spüren, allerdings wird auch kaum von Sozialismus und Planerfüllung gesprochen.

Auch von angeblichen „Radaubrüdern, Säufnern, Glücksrittern“ oder „von solchen Arbeitern, die ihre Kräfte um der dicken Lohntüte willen verdoppeln und verdreifachen“, ist hier nichts zu lesen. Das waren Erfindungen Erwin Strittmatters, der in „Schwarze Pumpe“ schmerzlich die „klassenbewussten Arbeiter“ vermisste: Es gab sie nicht! So entwertete er in seiner Bitterfelder Philippika ununterbrochen ein Manuskript, das er nie gelesen hatte: „Die Menschen, die hier arbeiten, werden als ständig betrunken, geldgierig und ohne moralischen Halt geschildert ... Zu den großartigen Leistungen, wie sie

täglich beim Aufbau des Sozialismus vollbracht werden, befähigt unsere Arbeiter nicht die Geldgier, sondern ihr Bewußtsein.“

Als Siegfried Pitschmann 1960 noch einmal, jetzt mit Brigitte Reimann, für vier Jahre nach Hoyerswerda zog, lernten sie dort die harte, ideologisch ungeschminkte Realität an der „ökonomischen Basis“ kennen. Diese verstörende Erfahrung machten alle DDR-Autoren, die freudig den „Bitterfelder Weg“ einschlugen, der nach dem Mauerbau von 1961 in eine ganz andere Richtung lief. Brigitte Reimann veröffentlichte, um sich diesen Widerspruch zu erklären, unter dem Titel „Entdeckung einer schlichten Wahrheit“ in der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ vom 8. Dezember 1962 einen „Offenen Brief“, worin sie alle Erfahrungen bestätigte, die Siegfried Pitschmann schon 1957/58 gemacht hatte.

Nach einem Selbstmordversuch in Burg bei Magdeburg 1959, wo Brigitte Reimanns Eltern lebten, ließ Siegfried Pitschmann das Manuskript unvollendet liegen, es wurde 2014 im Literaturzentrum Neubrandenburg aufgefunden. Noch Jahrzehnte später hat er der Weimarer Pfarrerin Maria-Elisabeth Lüdde berichtet, wie im Vorstand des Berliner Schriftstellerverbands mit ihm umgegangen wurde: „Es war ein entsetzliches Abschlagen, ein Strafgericht. Für mich war in dieser einen Stunde alles aus. Etwas in mir zerbrach.“ *Jörg Bernhard Bilke*

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Bd. 2: Regierungsbezirk Breslau. Teil 2. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 464 S., 1 farb. Kt. in Tasche, 78,00 Euro. ISBN 978-3-374-03886-2.

Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Bd. 3: Regierungsbezirk Breslau. Teil 3. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 548 S., 88,00 Euro. ISBN 978-3-374-03887-9.

Dietmar Neß: Schlesisches Pfarrerbuch. Bd. 4: Regierungsbezirk Breslau. Teil 4. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 479 S., 78,00 Euro. ISBN 978-3-374-03919-7.

Bereits im Erscheinungsjahr des ersten Bandes folgen drei weitere, so dass alle Pfarrer des Regierungsbezirks Breslau nach Pfarrorten dokumentiert sind. Die biographischen Daten werden zur Gegenwart hin immer umfangreicher und ausführlicher, gehen auch über das Jahr 1945 hinaus und umfassen zudem die direkten Familienangehörigen. In Teil 2 werden die Kirchenkreise Bernstadt-Namslau, Brieg, Frankenstein-Münsterberg, Glatz und Groß Wartenberg behandelt, in Teil 3 jene von Guhrau-Herrnstadt, Militsch-Trachenberg, Neumarkt, Nimptsch, Oels, Ohlau, Schweidnitz-Reichenbach sowie in Teil 4 die Kreise Steinau, Strehlen, Striegau, Trebnitz, Waldenburg und Wohlau. Dargestellt wird die

Lage der Kirchenkreise und der Gemeinden auf einer farbigen Karte in Teil 2. Eine imponierende Sammlung von Daten!

Heiko Günther: Friedrich Freiherr von der Trenck. Liebhaber der Prinzessin Anna Amalie von Preußen, Gefangener Friedrichs des Großen. Re Di Roma-Verlag, Remscheid 2012, 3 farb., 395 S., 247 sw. Abb., 20,95 Euro. ISBN 978-3-86870-415-0.

Ganz Europa sprach Mitte des 18. Jhs. über Trenck, den in Ostpreußen auf dem väterlichen Gut Schakaulack beheimateten „Abenteurer“. Doch die Quellenlage zu seiner „Staatsaffäre“ ist dürftig: Die Liebesgeschichte mit Prinzessin Amalia von Preußen, späteren Äbtissin von Quedlinburg, bisher nirgends mehr zwingend beweisbar. Hingegen wird die fast 10jährige Magdeburger Festungshaft als Staatsgefangener Friedrich des Großen - nach Flucht aus der schlesischen Festung Glatz und jahrelangen Abenteuern in ganz Europa - hier erstmals minutiös dargestellt. Erstmals auch bebildert und textet der Autor alle die seinerzeit berühmten Trenck'schen Zinnbecher – Kleinode der Emblematisierung –, die alle an hochstehende Persönlichkeiten in Preußen gerichtet sind und eindrucksvoll gegen

sein erbärmliches Schicksal protestieren, um Gerechtigkeit flehen. Trenck ist und bleibt ein Schandfleck des aufgeklärten Absolutismus! Die verräterisch-mangelhafte Quellenlage verführt zuweilen zu unhaltbaren Spekulationen. Es ist dem gelegentlich laienhaft argumentierenden Autor aber gelungen, viele vergessene und entlegene Heimatblätter heranzuziehen, Trencks Herkunft historisch zu illustrieren und die Autobiographie des sozusagen berühmtesten Preußen aller Zeiten, bis zu seinem Tod unter der Guillotine (1794), in die sogenannte „Erinnerungskultur“ zu implantieren. Es spricht Bände, dass das Buch nur im Book on Demand-Verfahren herausgebracht wird. *Sibylle Penkert*

Michael Sachs (Bearb.): Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen). Bd. 6: S. Akamedon, Pfaffenhofen/Ilm 2015, 384 S., 28 Abb., 140,00 Euro. ISBN 978-3-940072-20-7.

Seit 1997 erscheinen die Bände dieses Lexikons fast als Leistung eines Einzelnen, beim vorliegenden Band 6 wurde Michael Sachs von Gabriele Rudolph und Andreas Kutschelis unterstützt. Die Lexikonartikel bieten nicht nur den Lebenslauf

eines Arztes, sondern führen neben der Literaturquelle auch dessen Schriften auf, was mehr als hilfreich für die weitere Beschäftigung mit einer Person ist. Trotz der erschreckend niedrigen Auflage leistet dieses Personenlexikon einen wichtigen Beitrag zum unzureichend bestellten Bereich schlesischer Biographien.

Maciej Łagiewski: Breslau. Was sehenswert ist! Bergstadtverlag W.G. Korn, Görlitz 2016, 69 S., 66 farb. Abb., 1 farb. Plan, 6,90 Euro. [Bezug: Schlesische Schatztruhe, Brüderstr. 13, 02826 Görlitz]

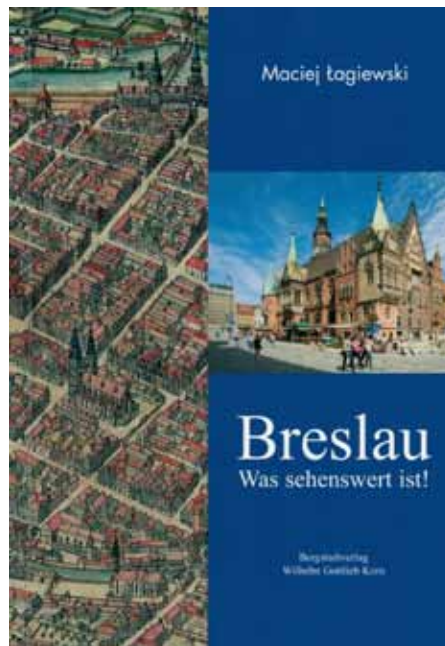
Der Direktor des Städtischen Museums Breslau gibt einen knappen Überblick über die Geschichte der schlesischen Metropole bis in die unmittelbare Gegenwart, ergänzt um eine an Jahreszahlen orientierte „Kleine Chronik“ und die Auflistung jener bedeutenden Breslauer Persönlichkeiten, deren Marmorbüsten in der Galerie im Alten Rathaus in Breslau aufgestellt sind. Das Büchlein lebt von den umfangreich erläuterten Farbfotos, aufgenommen von Tomasz Gąsior, Marek Maruszak, und Stefan Arczyński. Zur Vorbereitung eines Breslau-Besuchs ist diese Publikation durchaus zu empfehlen.

Heinrich Spiller: Hochdeutsche Gedichte und Geschichten (Heinrich-Spiller-Werkausgabe 2). Books on Demand, Norderstedt 2014, 492 S., 22,00 Euro. ISBN 978-3-7386-8613-5.

Traum des 1888 in Tscheschdorf, Kr. Grottkau geborenen Schusters Heinrich Spiller war es immer gewesen, Schriftsteller zu werden. Im zweiten Band der Werkausgabe hat sein Enkel die hochdeutschen Gedichte und Geschichten mit Ausnahme der ‚Puschdorfer Geschichten‘ zusammengestellt. Thematisch dominieren in den empfindsamen Gedichten Natureindrücke von seiner ‚Wanderfahrt‘, über seine ‚Heimat‘ und seine ‚Wälder‘. In den einfachen Geschichten beschreibt Spiller das Leben der Menschen, ihre Freuden und Sorgen, wobei er immer wieder auch eigene Erlebnisse aus seinem Handwerks- und Wanderleben einfließen lässt.

Joachim Klos: Herwigsdorf. Stypulow. Ein Dorf in Niederschlesien. Pro Business, Berlin 2012, 158 S., 34 farb., 4 sw. Abb., 2 Pläne, 19,95 Euro. ISBN 978-3-86386-254-1.

Herwigsdorf im Kr. Freystadt wird 1305 erstmals als „Stipulow vel Herwigisdorf“ erwähnt. Offensichtlich handelt es sich um eine slawische Ursiedlung, die deutsch zu 40 Hufen aufgesiedelt wurde. Aus der Geschichte des Straßendorfes ist offensichtlich nur wenig bekannt, doch gibt der Autor Hinweise auf die Eigentumsverhältnisse der Dorfteile, zum Dorfbild mit der Briesnitz, zu den Rittergütern Nieder- und Mittel-Herwigsdorf, zu den beiden Dorfkirchen, zum Kriegerdenkmal, zur Eisenbahnanbindung 1890 und kurz zur folgenden Geschichte bis heute. Festgehalten wur-



de das wenige Bekannte als Ansatz für weitere Forschungen. Leider sind fast alle Farbbilder im Druck zu dunkel.

Peter Winkler: Liegnitz von A-Z. Ein praktisches Nachschlagewerk (Beiträge zur Liegnitzer Geschichte 44). Bergstadtverlag W.G. Korn, Görlitz 2014, 566 S., 455 Abb., 22,90 Euro. ISBN 978-3-87057-332-4.

Als Jahressgabe 2014 für die Mitglieder der Historischen Gesellschaft Liegnitz e.V. erschienen, vereint dieses Lexikon Artikel zur Geschichte der Stadt vor 1945, zu Personen, Straßen, Geschäften, Fabriken. Auch Stätten des täglichen Lebens werden aufgeführt wie Parks, Bäckereien und beliebte Wirtshäuser. Die Lektüre gleicht auch dank der zahlreichen Bilder einem Spaziergang durch eine schöne deutsche Stadt. Leider kann man ihn heute nicht so ohne weiteres nachvollziehen, da jeder Bezug zum heutigen Legnica fehlt.

Paul-W. Wahl: Flucht und Vertreibung als Folge des Zweiten Weltkrieges. Flüchtlingen und Heimatvertriebenen im Raum Schlegelhausen. Selbstverlag, Bissendorf 2016, 200 S., zahlr. Abb. u. Ktn., 15,00 Euro. [Bezug: Paul-W. Wahl, Lewiner Ring 46, 49143 Bissendorf]

Der Autor, Jahrgang 1937, hat sich durch eine

Reihe von Veröffentlichungen zu Geschichte und Brauchtum des Kirchspiels Schlegelhausen bei Osnabrück als Lokalhistoriker einen guten Namen gemacht. Zuletzt ist das hier anzuzeigende Buch erschienen. Es enthält eine detaillierte Beschreibung des Schicksals der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den früheren deutschen Ostgebieten, die nach 1945 in Schlegelhausen und Umgebung ein neues Zuhause gefunden haben. Unter diesen waren auch viele ehemalige Einwohner der Stadt Lewin in der Grafschaft Glatz, und bis heute findet in Schlegelhausen alljährlich ein immer noch gut besuchtes Heimattreffen der Lewiner statt.

Der Autor stellt Flucht und Vertreibung in den historischen Rahmen der Kriegereignisse und der Beschlüsse der Alliierten auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam. Der besondere Wert der Publikation aber liegt in den wiedergegebenen Gesprächen mit Menschen, die, zum Zeitpunkt der Interviews zwischen 75 und 95 Jahre alt, dem Verfasser von ihren oft traumatischen Erlebnissen wie auch über ihre – negative oder positive – Aufnahme durch die „Einheimischen“ berichteten.

Horst Jaeckel

Stiftung Kulturwerk Schlesien 
„Schlesischer Kulturspiegel“ ISSN 1437-5095
Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Postfach 11 04 25, 97031 Würzburg.
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4x jährlich
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von
Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung
und Quellenangabe.
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche
Bestellung beim Herausgeber und gegen eine
Spende auf Konto-Nr.
IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790
Techn. Herstellung: Onlineprinters, Neustadt/A.